Seminar: XY

WS 2001/2002

Leitung: Frau/ Herr XY

**Aggressive Jugendgruppen**

vorgelegt von Max Mustermann

Matrikelnummer: 0000

Soziale Arbeit

Fachsemester: 02

str.

0000 Berlin

Tel.: 000

mail@mail

**Inhaltsverzeichnis**

**I Einleitung**

1.1 Vorwort S. 1

1.2 Was sind Jugendgruppen? S. 2

1.3 Begriffserklärung des Hooligans S. 3

1.4 Wie werden Jugendliche zu Hooligans? S. 3

**II Hauptteil**

2.1 Identitätsbildung im Jugendalter nach Erikson S. 5

2.2 Geschlechtsspezifische Unterschiede im Jugendalter S. 6

2.3 Gewaltkreislauf nach Lempert S. 7

2.4 Mögliche Ursachen des aggressiven Verhaltens im Jugendalter S. 9

**III Schluss**

3.1 Fazit S. 12

**IV Formalia**

4.1 Versicherung der selbstständigen Erarbeitung

4.2 Literatur

**I Einleitung**

**1.1 Vorwort**

In der heutigen Zeit herrscht eine Menge an Diskussionsbedarf bezüglich der aggressiven Übergriffe junger Menschen gegenüber Gleichaltrigen, aber auch an Erwachsenen oder sogar an Rentnern. Durch den Einsatz von `neuen` Medien wie Handys, mit deren Hilfe beispielsweise Aufnahmen von tätlichen Übergriffen in der U- Bahn gemacht werden können, die anschließend oftmals ins Internet gestellt werden, ist es uns Mitmenschen leicht möglich auf diese Videos zuzugreifen.

Aufgrund solch erschreckender Ereignisse, die leider in der heutigen Zeit viel zu oft vorkommen, beschäftigt sich diese Hausarbeit mit dem Thema „aggressive Jugendgruppen“.

Die Mitglieder dieser Gruppen befinden häufig zu dem Zeitpunkt ihres Beitritts in der oft schwer zu bewältigenden Adolezenszeit. In dieser Lebensphase müssen sie sich erst noch selbst finden, also das so genannte Selbstkonzept des einzelnen Individuums erstellen. In diesem Zusammenhang haben sich verschiedene Jugendgruppen herausgebildet, die oftmals auch zu aggressiven Verhaltensweisen neigen. Zu den bekanntesten dieser Jugendgruppen zählen die folgenden: Hooligans, Rechtsextremisten und Emigranten.

Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt in der Darstellung der Gründe für aggressives Verhalten, wobei dem Leser verständlich gemacht werden soll, warum Gewalt und Aggressionen miteinander eng korrelieren. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, was überhaupt aggressive Jugendgruppen sind und wo sie entstehen können. Welche Faktoren oder besser gesagt welche Variabeln haben zusammen gespielt um ein aggressives Verhalten zu erlernen und es aufrechtzuerhalten. Hierbei ist es wichtig zu wissen, das das Umfeld eines Kindes letztendlich den Ausschlag für das Handeln im hier und jetzt gibt. Man nehme das Psychosoziale Konzept von Erikson, welches sich mit der Identitätsbildung permanent auseinander setzt über alle Phasen hinweg. Die größte Bewältigung findet allerdings in der Adoleszenz statt, aber darauf werde ich später noch weiter im Text eingehen.

Der erste Einstieg in das Thema soll dahingehend erleichtert werden, dass allgemeine Hintergrundinformationen näher beleuchtet werden. So beschäftigt sich Abschnitt 1.2 mit der Frage, was Jugendgruppen überhaupt sind beziehungsweise, was darunter verstanden wird.

Im nächsten Abschnitt, also 1.3, wird eine Jugendgruppe näher betrachtet, die Hooligans. Hier gilt es zu klären, aufgrund welcher Motive diese handeln. Der nächste Unterpunkt, 1.4, beschäftigt sich mit dem Werdegang von einem `normalen` Jugendlichen zu einem Hooligan, um die Beweggründe besser nachvollziehen zu können. Im Hauptteil dieser Arbeit steht zum einen die Identitätsbildung im Jugendalter nach Erikson (2.1) im Vordergrund und zum anderen die geschlechtsspezifischen Verhaltensunterschiede bezüglich der Gewaltanwendung (2.2). Weiterhin wird der Gewaltkreislauf nach Lempert dargestellt (2.3). In diesem Kontext ist anzumerken, dass dieser Kreislauf gewissermaßen als Teufelskreis bezeichnet werden kann. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels geht auf mögliche Ursachen des aggressiven Verhaltens im Jugendalter ein. Abschließend wird in einem Fazit eine kurze Zusammenfassung der herausgearbeiteten Ergebnisse gegeben.

**1.2 Was sind Jugendgruppen?**

Der Terminus *Jugendgruppe* bezeichnet junge Leute, die zu einer Peer- Gruppe gehören und eine extrem enge Verbundenheit zu den anderen Mitgliedern aufweisen. Die Mitglieder der Gruppen befinden sich meistens in einer bestimmten Lebensphase, nämlich in der Adoleszenz, die das Alter von 11 bis 21 Jahren umfasst (Vgl. Berk, 2005, S. 481- 504).

Hierbei wird außer Acht gelassen, ob das Verhalten der Gruppe negativ oder positiv ist. Schließlich kann eine Tennisgruppe nach der obigen Definition auch als Jugendgruppe bezeichnet werden und sie sind den Menschen gegenüber trotzdem nicht gleich aggressiv. Gefährlich werden Jugendgruppen erst, wenn sie aggressive Verhaltensweisen an den Tag legen. Die Mitglieder dieser Gruppen, die ihre Zugehörigkeit nicht nur mit ihrer Mitgliedschaft selbst deutlich zeigen, finden in der Adoleszenzphase zusammen.

Diese Phase wird in drei Altersabschnitte eingeteilt:

Frühe Adoleszenz 11 – 14 Jahre

Mittlere Adoleszenz 15 – 17 Jahre

Späte Adoleszenz 17 – 21 Jahre (Vgl. ebd S. 481- 504.)

Der Schwerpunkt meiner Arbeit richtet sich allerdings nicht auf die frühe Adoleszenz, sondern die von mir beschriebenen Gruppen sind eher den zwei nachfolgenden Phasen zuzuordnen. Da diese aggressiven Verhaltensweisen in der Jugendphase aufrechterhalten und sogar noch verstärkt werden, führt dies zwangsläufig zu einer verschobenen Weltanschauung sowie zu falschen Impulsen der Leistungsmotivation und daraus folgend zu einer Ausgrenzung aus der Gesellschaft. Somit entwickeln sich die aggressiven Jugendgruppen zu den Randgruppen einer Gesellschaft. Auf diese für die Mitglieder oft traumatisierend wirkende Situation folgen häufig die Arbeitslosigkeit, psychische Störungen, völliger Realitätsverlust und der soziale Abstieg.

Um dieser Entwicklung entgegen zuwirken ist es wichtig schon in der Kindheit richtig zu Handeln und dementsprechend die Eltern bereits in den Kindergartenstädten über mögliche Hilfen des Staates beziehungsweise der Samtgemeinden aufzuklären. Somit stünde ihnen die Möglichkeit offen, gegebenenfalls eine Hilfeunterstützung des SGB respektive im Jugendalter dann des KJHG für sich zu beanspruchen.

**1.3 Begriffserklärung Hooligan**

Im Fremdwörterlexikon wird der Begriff Hooligan folgenderweise übersetzt:

„Hooligan: der; -s, -s: (engl.): Halbstarker, Rowdy; Randalierer (Bes. bei Massenveranstaltungen)“ (Duden, 2001 S. 399 )

**1.4 Wie werden Jugendliche zu Hooligans?**

Das zentrale Motiv, warum Jugendliche zur Gewalt im Umfeld greifen, ist aus ihrer Sicht das so genannte „Kick – Erlebnis“ und natürlich auch der Spaß an der Gewalt. Sich mit Gleichgesinnten zu messen, extreme emotionale Erfahrungen zu machen und sich mit der Staatsmacht zu reiben, gehören ebenfalls dazu. Diese Bedürfnisse sind eingebettet in eine deutlich ausgeprägte allgemeine Aggressivität, Erregbarkeit und emotionale Labilität. Hinzu kommen Impulsivität und die Suche nach Nervenkitzel.

Ein weiterer Punkt, der hiermit in Betracht gezogen wird, ist die Erziehung und das soziale Bildungsniveau der Familie. Aber auch sehr intelligente Hooligans, die im alltäglichen Leben Angestellte sind und brav hinter ihrem Tresen sitzen und ihrer Arbeit nachgehen, bei den Nachbarn beliebt und als unauffällig gelten, findet man in der Hooliganszene vor.

Die meisten Ursachen, die sich für die betroffenen Personen als schwierig erweisen, stammen aus der eigenen Familie. Exemplarisch für diese Ursachen sind die elterliche Scheidung, der Heimaufenthalt oder eine nachlässige, aggressive, überstrenge oder auch verwöhnende Erziehung (Vgl. Buggle, 2001, S. 34-37). Aber auch Alkoholismus und die Arbeitslosigkeit spielen eine große Rolle. Was die Schulkarriere anbelangt, sieht es in den meisten Fällen sehr schlecht aus. Viele von ihnen erreichen zwar einen Abschluss, auch wenn sie die Schule nicht oft besuchen, jedoch mit reichlichen Problemen sowie Leistungsschwierigkeiten und keiner angemessenen Motivationen des Lebens gegenüber. Des Weiteren wird eine falsche Leistungsorientierung geschaffen. Dies führt letztendlich dazu, dass sich die ausgeübten Gewalttaten zwecks der Erregung oder des Frustes bedienen. Die taten werden überwiegend von Männern, die zwischen 15 und 35 Jahren alt sind ausgeübt. Diese Gewalttaten passieren in Gruppen und richten sich gegen gleichgestellte Gegner, die beispielsweise im Zusammenhang von Fußballspielen stattfinden. Auch ohne eine Beziehung zum Spiel oder zur Mannschaft treten die Hooligans auf, indem sie zur Gewalt greifen, die sich mit Angriffen auf Dritte offenbart. So kommt es beispielsweise zu Schlägereien mit Polizeibeamten und unbeteiligten Personen.

Natürlich gibt es durchaus Fälle, in denen die familiären Hintergründe und ein relativ unauffälliger Berufsweg keine Rolle zum Hooliganismus haben.

Doch in diesem Verlauf ist die Neigung zur Aggressivität der eigentliche Auslöser, der sehr stark mit der eigenen Persönlichkeitsstörung zusammenhängt. Vielleicht sollte man auch erwähnen, dass Menschen vor allem in der Schule heute fast nur noch erfahren, was sie nicht können, nicht aber das was sie können (vgl. Oskar Negt, 1998, S. 24-46).

Zu Recht stellen sich die Jugendlichen die immer gleichen Fragen, was bin ich in dieser Gesellschaft, was bin ich überhaupt, wer nimmt mich wahr. Hieraus ergeben sich kulturelle Suchbewegungen junger Menschen, mit denen sie diese Probleme zu lösen versuchen.

Bieten sich Jugendlichen keine oder kaum Möglichkeiten, sich durch etwas hervorzutun, bleibt ihnen oft nur noch der Körper als Kapital, den sie entsprechend ausbilden (modellieren) und Anerkennung- und Aufmerksamkeit suchend einsetzen. Hier ist eine der Wurzeln für den "Kult des Körpers" und der Gewalt zu sehen, sie sind so gesehen auch eine Form Jugend, meist jungenspezifischer Identitätssuche respektive Identitätsentwicklung.

Hier kommt das Gewalt fördernde Selbstkonzept der Selbstbehauptung zum Tragen.

Viele der Hooligans haben Gefallen an Drogen und Alkohol und nehmen diese auch regelmäßig ein. Zudem sind zwei Drittel von Ihnen vorbestraft, meist wegen unendlichen Eigentums- und Raubdelikten (Vgl. [http://www.bpb.de/themen/JJYQBK,0,0,Hooligans.html](http://www.bpb.de/themen/JJYQBK%2C0%2C0%2CHooligans.html). Zugriff am: 30.03.2010). Die Hooligans sehen sich selber politisch als rechtsorientiert oder desinteressiert, wodurch ein kleiner Teil auch der rechtsextremistischen Szene zugeordnet wird (Vgl. [http://www.bpb.de/themen/JJYQBK,0,0,Hooligans.html](http://www.bpb.de/themen/JJYQBK%2C0%2C0%2CHooligans.html). Zugriff am: 30.03.2010). In der Gruppe der Hooligans gibt es immer jemanden, der die Position des Anführers übernimmt, denn dieser ist oftmals intelligenter und mit dem eigenen Leben zufriedener als die anderen Gruppenmitglieder. Die sich dem Anführer ´untergeordneten´ Mitglieder sind dagegen meistens Männer um die 20 Jahre, die kaum Partnerschaften eingehen und sich stattdessen nach den falschen Vorbildern richten. Es geht meistens, um das Bedürfnis nach Stimulation, einfach um den „Kick“ schnell zu schlagen zu können. Einige sagen, es sei wie eine Droge, eine Sucht die man befriedigen möchte ohne dabei an die Folgen zu denken (Vgl. Findeisen, 1999, S. 36-30).

**II Hauptteil**

**2.1 Ansätze der Identitätsbildung im Jugendalter nach Erikson**

Betrachtet man beispielsweise den psychosozialen Entwicklungsansatz von Erikson zum Jugendalter, bei dem es in der Entwicklung des Jugendalters genauer gesagt in der Adolezenszeit um die Bildung der eigenen Identität geht (vgl. Erikson, 1973, S. 20).

Nach Erikson, der im Übrigen in einer seiner Phasen die höchste Alterspanne von allen Forschern in der Psychologie integriert, bildet sich die Identität während der gesamten Entwicklung eines Individuums. Aber speziell in der Adoleszenz ist die Eigenentwicklung der Persönlichkeit, sehr kritisch anzusehen, da die *Identität* und die *Identitätsdiffusion* aufeinander treffen. Diese Phase steht bei Erikson auf der fünften Stufe von insgesamt acht Stufen (Vgl. ebd. S. 92-108).

Die vorangehenden Phasen können als die Grundbausteine für diese Phase angesehen werden.

Schließlich muss auf jeder Stufe des Modells, eine Krise bewältigt werden. Je nach Lösungsqualität der Krise, hat diese unmittelbar einen Einfluss auf die nachfolgende Krise und damit auf die jeweilige Stufe. Exemplarisch dafür sind die oft in diesen Phasen herausgearbeiteten Merkmale wie Vertrauen, mögliche Initiativen, Autonomie und Fleiß für etwas. Allerdings darf man nicht außer Acht lassen, dass die jugendlichen Körper noch voll von Veränderungen sind und diese auch anders wahrgenommen werden. Hinzu kommt noch die daraus veränderte Umwelt im Hinblick auf die Sichtweise der Jugendlichen. Nun führt der Jugendliche einen Dialog mit seinem Ich, indem er sich nun gehäuft gezielt Fragen gegenüber den Bezugspersonen (Mutter, Vater), der Rolle in der Peergroup, der Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht und der Rolle im Beruf. Gleichzeitig wird bei der Identitätssuche die Frage „Wer bin ich?“ gestellt.

Die daraus erzielte Antwort besteht darin die bisher gesammelten Erfahrungen des Menschen, die aus den bereits bewältigen Krisen hervorgegangen sind, zu einer Ich-*Identität* zusammenzufügen. Selbstverständlich wird eine Identitätsbildung durch Faktoren, wie beispielsweise das Loben eines Kindes, beeinflusst. Gelingt es möglichst viele positive Erfahrungen zu sammeln, steigt dadurch das Selbstvertrauen und somit auch das Selbstwertgefühl.

Sollte allerdings der gegensätzliche Fall eintreffen, also wenig oder kein Lob, dann kommt es zu einer so genannten *Identitätsdiffusion*. Der oder die einzelne Jugendliche können keine stabile Ich-Identität entwickeln. Eine Folge davon ist, dass sich diese Jugendliche gerne Gruppen, die über klare Strukturen verfügen, wie Hooligans oder gar der rechten Szene, anschließen. Dies führt dann oft zu Aggressionen, Gewalttaten, Alkoholismus oder gar Drogensucht. Daraus folgt eine positive und negative Identität. Nach Erikson ist die Identitätskrise genetisch festgelegt, aber selbstverständlich auch gesellschaftlich modifizierbar (Vgl. Erikson, 1973, S. 106).

**2.2 Geschlechtsspezifische Unterschiede im aggressivem Verhalten**

Bei der Betrachtung des Geschlechtes bezüglich aggressiven Verhaltens werden wesentliche Unterschiede im Verhalten der Jungen und Mädchen sichtbar.

So weisen Jungen eine direkte körperliche Bereitschaft zur Gewalt auf, die sich in verschiedene Formen äußert. Dazu kommt natürlich noch die instrumentelle Aggression,

die hier mit einfließt. Darüber hinaus haben Jungen ein starkes Dominanzstreben in den jeweiligen Gruppen. Dies führt zwangsläufig auch zu begrenzten sozialen Fertigkeiten, die es nicht zulassen, Konflikte angemessen und rational zu lösen (vgl. Petermann/ Petermann, 2000 S. 41).

Im Gegensatz dazu legen Mädchen keine direkte Form von Aggression oder Gewalt dar. Vielmehr wird die unter den Mädchen herrschende Aggression oder Gewalt eher als verdeckte Form verstanden. Allerdings zeigen sie eine höhere emotionale Aggression als die Jungen. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass Mädchen eher dazu neigen ihre Selbstkontrolle zu verlieren und dadurch eine emotionale Reaktion zu zeigen. Des Weiteren besitzen sie ein weit höheres und ausgeprägtes prosoziales Verhalten im Umgang mit Menschen und dem dazu gehörigen Umfeld. Mädchen besitzen viel Einfühlvermögen.

Die sozialen Fertigkeiten, die sie sich angeeignet haben, führen zu einer differenzierten Sichtweise. Diese Sichtweise ermöglicht es, aggressives Verhalten zu reduzieren (Vgl. Petermann/ Petermann, S. 41).

**2.3 Gewaltenkreislauf nach Lempert**

Die Gewalt und die Aggression liegen nah bei einander und sind sogar voneinander abhängig. Der beschriebene Kreislauf von Lempert ist ein sogennanter Teufelskreis, der die immer wiederkehrende Abfolge der Phasen in Gewalttaten darlegt.

Lempert teilt den Gewaltkreislauf in sechs Phasen ein. Die Anordnung der Phasen ist zeitabhängig. Die Zeitabschnitte zwischen den Gewalttaten verkürzen sich jedoch und die Gewaltintensität steigt. Bildhaft gesehen kann man sich eine Spirale vorstellen, die immer steiler nach unten geht (Vgl. Lempert, 2000, S. 93-161). Die Phasen dieses Gewaltkreislaufes können folgendermaßen beschrieben werden:

**Phase 1: Die Gewalttat**

Für denjenigen ist es ein Gefühl der Befreiung und Erleichterung. Die ersehnte Situation, die er sonst ohnmächtig oder angstvoll erleben würde, ist endlich aktiv. Er verspürt ebenso einen Kontrollverlust und einen kompletten Blackout.

**Phase 2: Aufwachen**

In diesem Moment ist der Täter aus seiner Starre gelöst und sieht zum ersten Mal bewusst sein Opfer. Er fängt an sich selber und seine Tat zu begreifen.

Dieses Erwachen findet kurz nach der Gewalttat statt. Prügelnde sehen das Opfer der Gewalttat erst als Opfer an, wenn es am Boden liegt. Dementsprechend nehmen die Täter erst nach der Tat wahr, was sie getan haben.

**Phase 3: Reue und Scharm**

Diese Gefühle setzen direkt nach dem Erwachen ein. Sobald ein Mann merkt, dass er seine Frau geschlagen hat, bittet er sie um Verzeihung und schwört, so etwas nie wieder zu tun. Um sich der Frau näher zu fühlen und zu denken, sie hätte ihm verziehen, zwingt er sie zum Beischlaf. Dieser Vorgang wird von den Frauen als Vergewaltigung angesehen, die sie aus Angst über sich ergehen lassen. Dieses Verhalten ist für die Frau verwirrend, sie hält Abstand zum Mann - aus Angst. Einige Frauen trösten ihre Männer nach so einem Ausbruch, wenn sie anfangen nach der Tat zu weinen. Dies gibt dem Mann ein Gefühl von Erniedrigung. In diesen Fällen bereuen Jungen und Männer auch was sie getan haben, besonders wenn sie ihrem Opfer gegenüber stehen.

**Phase 4: Abgeben von Verantwortung**

Dem Täter ist immer noch klar was er getan hat, doch sucht er den Anlass für diese Reaktion bei seiner Frau. Dadurch versucht er für sich zu erklären, dass sein Verhalten die Reaktion auf das, was sie gesagt hat, wäre. Es überkam den Mann, und er fühlte sich in einer Art Rausch, nach der Tat ist es ihm unbegreiflich, dass er seine Frau schlagen konnte. Beide Parteien unterscheiden nicht zwischen Schuld und Verantwortung. Auch bei jungen Gewalttätern merkt man, dass sie immer den Grund für ihre Prügelattacken bei dem Opfer suchen. Meistens sind dies niedere Beweggründe wie das Betreten des Reviers oder der komische Blick des Anderen. In beiden Fällen wird die Gewalt als berechtigt dargestellt.

In der heutigen Gesellschaft wird das Gefühl von Verantwortung und Schuld oft vermischt. Somit kann es dazu führen, dass über die Schuldzuweisung die Verantwortung für das eigene Handeln abgegeben wird. Man könnte es Schuldabwehr nennen. So was passiert nicht nur bei Beziehungsgewalt, sondern bei jeglicher Gewaltform.

Im Partnerkonflikt ist die Frau bereits positiv auf die Verantwortungsabwehr ihres Mannes eingestellt. Sie nimmt die Verantwortung aus dem Grund, dass sie keinen anderen Ausweg mehr sieht und sich ausgeliefert fühlt, an. Das die Frau denkt, sie sei der Grund für die Gewaltausbrüche, gibt ihr das Gefühl Einfluss zu haben und die Situation durch ihr Verhalten kontrollieren zu können. Doch genau dieses Verhalten verursacht, dass der Mann sich nicht mehr verantwortlich fühlt.

**Phase 5: Schweigen**

Es gibt Versprechungen, Rechtfertigungen und Entschuldigungen, dass es nicht mehr zum Schlagen kommen wird, aber über die Tat selber, welche Verletzungen die Frau erlitt oder was in ihm selber vorging, wird nicht geredet. Es wird eine Art Mantel des Schweigens über die Situation gelegt, egal ob es sich um einen Jungen oder einen Mann handelt. Der Mann spricht die Tat nicht mehr an, weil er sich ja in der vorherigen Phase schon entschuldigt hat und die Frau nicht, weil sie Angst hat, es könnte der Auslöser für die nächste Gewalttat sein. Für den Mann ist das Thema Gewalt somit beendet, jedoch hat die Frau schwere innerliche Prozesse durchzumachen. Sie kehrt sich innerlich ab. Das führt dazu, dass die Frau versucht, mit Schweigen die Tat zu ignorieren und das Einreden ihrerseits, dass sich diese Situation nicht wiederholt. Es ist eine Verdammung von Aggression. In diesem Fall wird Angst oder Panik vor die Aggression gestellt. So passiert es, dass dieser Konflikt nicht ausgetragen wird sondern im Inneren anschwillt. Ist diese Phase erreicht, ist die Garantie gegeben, dass es weiterhin zu Gewalttaten kommt.

**Phase 6: Gefühle von Ohnmacht**

Diese Erinnerungen an die Taten führen wieder zu Ohnmachtgefühlen und es ist nur eine Frage der Zeit bis es wieder zu Gewalttaten kommt.

Die Phase Aufwachen, Reue und Scham können Tage aber auch nur Stunden dauern, es hängt von verschieden Faktoren ab. Die Phase des Schweigens ist unterschiedlich lang. Die Erfahrungen zeigen, dass die Abstände zwischen Schweigen und Gewalt immer kürzer werden und die Gewalttaten immer heftiger.

Der Wunsch alles durch Schweigen ungeschehen zu machen ist trügerisch und die Gewaltphasen werden immer massiver.

Da es ein Kreislauf ist, ist es eine Wiederholungstat. Viele Männer und Jungen gehen gleich beim ersten Mal, nachdem sie geschlagen haben, zur einer Beratungsstelle, einige sogar davor, weil sie denken sie könnten es tun.

Nach aller Wahrscheinlichkeit ist ein Mann, der einmal seine Frau geschlagen hat, ein Wiederholungstäter und die moralisch Besseren sind diese, die gleich am Anfang ihrer Karriere zu einer Beratungsstelle kommen.

Wenn geschwiegen wird, wiederholt sich die Tat und wird immer schlimmer. Ein Täter muss lernen Eigenverantwortung für sein Handeln zu übernehmen und den Kreislauf so zu durchbrechen. Er ist handlungsfähig, wenn er sagt, es kommt nicht mehr über ihn. Während er sich vorher als Verlierer sah und beim Streit den Raum verlies, ist es heute die richtige Reaktion. Hat er dies begriffen, so hat es ihn und somit auch die Partnerschaft zum Besseren verändert (Vgl. Lempert, 2000, S. 93-161).

**2.4**  **Mögliche Ursachen des aggressiven Verhalten im Jugendalter**

Die von mir beschrieben Ursachen müssen nicht zwingend zu aggressivem Verhaltensweisen führen, doch bei der destruktiven Aggressivität, sind diese Ursachen daran beteiligt, dass die vorhandene Dispositionen verstärkt wirken und dadurch können sich aggressive Verhaltensweisen erst herausbilden (Vgl. Buggle, 2001, S. 34-37).

Eine gestörte Familienbeziehung führt zu veränderten Beziehungen zwischen Menschen.
Ein Kind wird zutiefst verstört, wenn sich seine Eltern streiten. Bei Gewalt Erfahrungen in der Familie wirkt sich das extrem belastend auf das Kind aus, da autoaggressives Verhalten angelernt werden kann. Durch häufige Streitereien zwischen den Eltern, lernt das Kind, keine Bearbeitung der Situation. Die Pubertät ist ein weiterer Punkt des Lebens, an dem sich wichtige Verhaltensweisen bilden wie Neuorientierung, Zweifel, Verzweiflung, Glücksgefühle, Euphorie und Omnipotenzgefühle und gesteigerte Empfindlichkeit vor allem, was die eigene Person betrifft (Aussehen, Gestalt, Akzeptanz). Es folgen schließlich die

W- Fragen: „Wer bin ich, wo will / kann / soll ich hin?“. Gleichzeitig bilden sich Versagensängste die in der Schule auftauchen. Niemand möchte ein Versager sein und setzt sich letztendlich dem Leistungsdruck unter. Eine schlechte Klassenarbeit verletzt ein Kind. Es fühlt sich gekränkt oder sogar zurückgestoßen. Einige Kinder "kompensieren" schulische Versagenserlebnisse, in dem sie andere Kinder, die gute Arbeiten schreiben, als "Streber" diskriminieren. Aus Furcht selber nicht mehr dazu zu gehören, grenzen sie lieber die anderen Kinder aus. Doch reichen diese Strategien nicht aus, um das beschädigte Selbstwertgefühl wieder herzustellen, dies kann zu Störungen führen (Vgl. Petermann/ Petermann, 2000, S. 11-21). Die Störungen und die daraus folgenden Reaktionen haben wir im Seminar 3.2 bei Frau Petermann gut verständlich durch genommen. Allerdings hatte der Schwerpunkt meiner Meinung nach, mehr mit den möglichen Störungen, wie Phobien, Burnout und Leistungsmotivation zutun. Um daraus eine eventuelle Internationale Klassifikation nach ICD- 10 und ISM- IV schließen zu können, jedenfalls bei einer Phobie oder Störung.

Hier wird für das Kind eine neue Möglichkeit geschaffen, um seine Erfahrungen besser kompensieren zu können. Die Tatsache, dass destruktives Verhalten zur Beachtung führt, lernen die Kinder ziemlich schnell. Auch das negatives Verhalten einem Menschen mehr auffällt als positives, bestärkt ihr Vorhaben für ein auffälliges Verhalten. Wenn zusätzlich noch andere Kinder, die Lehrer oder gar Eltern Angst vor einem Heranwachsenden haben, dann kommt noch das Gefühl der Macht hinzu. Dieses Machtgefühl stellt einen weiteren Verstärker für aggressives Verhalten dar. Ein weiteres Problem der Entwicklung sind die Diskriminierungserfahrungen, die unterschiedlich vom Individuum aufgenommen werden.

Besonders in der Schule werden Kinder und Jugendliche oft diskriminiert, wobei die Persönlichkeit von Kindern zutiefst verletzt wird. Wenn zum Beispiel der Lehrer Leistungsbewertungen mit herabsetzenden, spöttischen oder beleidigenden Bemerkungen macht, fördert dies keinesfalls die Motivation des Kindes (Vgl. Petermann/ Petermann, 2000, S. 38-51). Aber auch in der Familie oder gar im Sportverein sind diskriminierende Prozesse keine Ausnahme. Die dabei entstehenden Reaktionsmöglichkeiten, die das Innere der Person betreffen, sind oftmals Trauer, Wut, heimlicher Zorn und Hass. Im Gegensatz dazu sind die sich nach außen richtenden Reaktionsmöglichkeiten Anpassung, cooles Auftreten und Aggressivität gegen schwächere Menschen. Doch auch falsche subkulturelle Vorbilder sind für die Entwicklung eines Jugendlichen gefährlich. Nehmen wir eine türkische Familie, die seit 30 Jahren in Deutschland lebt und dessen Mitglieder sich wehren die deutsche Sprache zu lernen. An was sollen sich die in dieser Familie lebenden Kinder, die in Deutschland zur Schule gehen, orientieren? Schließlich sind die Eltern die ersten Vorbilder der Entwicklungszeit. Das hat letztendlich Folgen für die sozialen Ausgrenzungsprozesse, bei denen zum Beispiel ein türkischer Junge von den anderen Mitschülern ausgegrenzt wird, da er beispielsweise nicht die deutsche Sprache beherrscht. Diese Ausgrenzungen führen zu einer Perspektivlosigkeit für diesen ausgegrenzten, jungen Menschen. Daraus entstehende Folgen sind beispielsweise Arbeitslosigkeit, aggressives Verhalten einer einzelnen Person oder einer Gruppe gegenüber. Einer Gruppe anzugehören gehört zu den elementaren Bedürfnissen von Menschen. Diese verspüren eine Affinität dem gegenüber, schließlich sei die Gesellseligkeit ein menschliches Bedürfnis. Jedes Kind oder Jugendliche möchte einfach dazu gehören.

Also irgendwo mit anderen Kindern spielen zu können, eine Freundin respektive einen Freund zu haben und von den anderen Kindern angenommen zu sein, sind elementare Bedürfnisse von Kindern. Eine Rolle im Leben spielen zu können, sei es in der eigenen Familie, in Jugendgruppen, in Vereinen, in Clubs, in Parteien oder in Kneipen. Das Individuum gehört nur dann und solange zu einer dieser Gruppen, wenn er deren Erwartungen an sein Verhalten erfüllt, die geschriebenen oder ungeschriebenen Normen einhält. Korrelationen die dabei festgestellt wurden, sind zum Einen, dass Jugendliche, die sich einer Gruppe anschließen, meist dem Druck der Peergroup unterliegen. Bei der Auswahl der Gruppe werden Jugendliche von anderen geleitet, diese suchen dann auch Freunde, die trinken und Drogen konsumieren (Vgl. Buggle, S. 54-71). Peer-Gruppen, die mit dem Rauchen oder Trinken beginnen, haben meist einen oder mehrere Freunde, die bereits Alkohol oder Tabak konsumiert haben.

Es gibt Gruppen, die aggressives gewalttätiges Verhalten praktizieren wie z. B. junge Hooligans oder Neonazis. An dieser Stelle möchte ich auf eine Untersuchung zurückgreifen, die in den 30er Jahren in Chicago durchgeführt wurde. Bei der Untersuchung ging es darum, eine Korrelation zum Kinobesuch junger Menschen und des daraus resultierenden, möglichen Aggressionsverhaltens zu ermitteln (Vgl. König, 1957, S. 3-6 ). In der damaligen Zeit hat man versucht den Kinobesuch mit dem Alkohol oder Drogenmissbrach zu vergleichen.

Die daraus entstehenden Ergebnisse waren leider nicht aussagekräftig. Das Einzige was auffällig war, ist die Tatsache, dass durch den Kinobesuch neue Ideen der Visualisierung möglich waren. Aber das Erstaunliche war, das die Kindergruppen die aggressiv waren, sich ihre Gewaltideen und die dazugehörigen Taten aus Comics holten (Vgl. König, 1974, S. 3-6).

Da es in Deutschland eine hohe Zahl von sozial Schwachen gibt und die Tendenz noch steigt, sind die meisten Mitglieder der aggressiven Jugendgruppen auch zu der sozialen Unterschicht zu zählen. Natürlich zeigen auch sozial starke Jugendliche aggressive Tendenzen, sogar sehr häufig. Doch diese Gruppe ist nun einmal bezogen auf alle vorhandenen Gruppen bedeutend weniger vertreten.

Bei den heutigen Problematiken in unserer Gesellschaft ist es eine Bereicherung, wenn Hilfsmaßnahmen von Jugendämtern und Verbänden angeboten und durchgeführt werden.

**3.1 Schluss**

**Fazit**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Begriff der aggressiven Jugendgruppen auf eine wesentliche Rolle der Kindheit und dem Erlebten und aktuellen Umfeld zurückzuführen ist. Wie schon die Experimente von Piaget uns zeigten, ist es unheimlich wichtig für ein Kind,

die Entwicklung im Einklang der kognitiven Fähigkeiten zu erleben. Wichtigerweise ist Druck in der Adoleszenz, also der Leistungsdruck ebenfalls, von einer enormen Bedeutung geprägt. Da sich in dieser Phase die Kinder oder Jugendlichen mit ihren eigenen Zwängen, wie der Prüfungsangst oder schlechte Erfahrungen in der Klasse auseinander setzten, kann diese mit Störungen bis hin zu Einnahmen von Medikamenten führen. Ich selbst halte Medikamente für keine pädagogische oder menschliche Lösung, da diese nur durch eine chemische Substanz Wirkung zeigen. Da die Medikamente nur äußerlich wirken, können die Probleme nicht gelöst werden. Somit wird das Problem oder auch die Störung nicht an der Wurzel gepackt und wird nur unterdrückt. Da es in Deutschland eine hohe Zahl von sozial Schwachen gibt, gehören auch die meisten Mitglieder der aggressiven Jugendgruppen zu dieser Schicht. Bei den heutigen Problematiken wie Ausländerhass ist nun einmal die Variable Arbeitslosigkeit ein korrelierender Bergriff miteinander. Diese Wechselwirkung hängt natürlich vom aktuellen Bildungsniveau eines bestimmten Gebietes ab. In der BRD lebt noch immer die Aussage ,,Ihr Ausländer nehmt uns unsere Arbeitsplätze weg“, dass dies keine Aussagekraft hat, ist für ein Individuum, das ein gewisses Bildungsniveau besitzt, eine klare Sache. Doch in weniger gebildeten Familien oder Peers trifft dies auf offene Ohren, da diese bereit sind neue Realitäten und die dazu gehörigen Weltanschauungen anzunehmen, eben Aufgrund der geringen Bildung. Der Mensch tut sich extrem schwer mit einem neuen Kulturgut, da Veränderungen nicht immer leicht in Einklang mit der eigenen Umwelt zu bringen sind.

Bei den heutigen Problematiken in unserer Gesellschaft ist es eine Bereicherung, wenn Hilfemaßnahmen von Jugendämtern und Verbänden angeboten und durchgeführt werden. Aber leider sind es zum aktuellen Stand immer noch zu wenig Pädagogen sowie zu wenig soziale Angebote.

**IV Formalia**

**4.1 Versicherung der selbstständigen Erarbeitung**

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Vechta, 14.04.2010

(Ort, Datum)

**4.2 Literaturverzeichnis**

Berk, Laura: Entwicklungspsychologie. 3. Aufl. München u.a.: Pearson Studium 2005.

Buggle, Franz: Die Entwicklungspsychologie nach Jean Piaget. 4. Auflage. Stuttgart: Taschenbuch Verlag Kohlhammer A. 2001.

Duden Band 5: Das Fremdwörterlexikon. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG. Mannheim.

Erikson, E.H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt: Suhrkamp 1973.

Findeisen, H.-V/ Kersten, J.: Der Kick und die Ehre. Vom Sinnjugendlicher Gewalt.

München: Kunstmann 1999.

Lempert, Joachim/ Oelemann, Burkhard: Endlich selbstbewusst und stark. Gewaltpädagogik nach dem Hamburger Modell – ein Lernbrief. Hamburg: Ole Verlag 2000.

Petermann, F & Petermann, U: Aggressionsdiagnostik. Göttingen: Hogrefe 2000.

Prof. Dr. König (Hg.): Soziologie der Jugendkriminalität. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH 1997.

Oskar, Negt: Kindheit und Schule in einer Welt der Umbrüche. Göttingen:

Steidl Verlag 1999.

**Internetquellen**

[http://www.bpb.de/themen/JJYQBK,0,0,Hooligans.html](http://www.bpb.de/themen/JJYQBK%2C0%2C0%2CHooligans.html). Zugriff am: 30.03.2010.

[http://www.wz.nrw.de/magazin/artikel.asp?nr=457&ausgabe=2002/2&magname=&titel=Gewalt^durch^Hooligans](http://www.wz.nrw.de/magazin/artikel.asp?nr=457&ausgabe=2002/2&magname=&titel=Gewalt%5edurch%5eHooligans). Zugriff am: 30.03. 2010.